

Im Boudoir.

Hest 21.
XIII. Jahrgang.
1. August 1900.

Wien,
Leipzig,
Berlin,
Stuttgart.



Bild.

Liebste, wie ich Dich heute fand,
Cändelnd, einen Globus in der Hand,
Möcht ich Dich malen:

mit heißen Wangen,
Gelöst vom Kleide die Silberspangen,
Im Haar ein wehendes Seidenband,
Die runde Welt in Deiner lässigen Hand . . .

Paul Wertheimer.

Als ich die Thräne verloren.

Ich hab' im Leben nur gestritten,
Des Himmels Wille war mir gram,
Mußt' nichts als leiden, nichts als sehen,
Wie alles Cheure Abschied nahm.

Allein so oft ein Leid gekommen,
Ich hab' geweint, ich hab' geweint;
Der Schmerz — der jäh'ste — ward benommen,
Dem zu erliegen ich vermeint.

Doch als die Thräne ich verloren,
Traß mich des Schicksals schwerster Bann;
. . . Verlust der Thräne ist der größte,
Weil man ihn nicht — beweinen kann.

E. Kuhn.

Gebete.

Die goldenen Sterne leuchten schon
Wie Märchenaugen durch den Hain.
Nun wollen wir wie Kinder sein
Und beten . . . Du und ich.

Wir beten um des Tages Brot,
Um Arbeit, die uns Kräfte leiht,
Um Frohsinn, den die Sonne weicht,
Um Liebe . . . Du und ich.

Und bengst Du leise Deinen Mund
Mir zu, Du stilles, blaßes Kind,
Dann fühl' ich, was Gebete sind,
Und träume . . . Du und ich.

Adolf Donath.

Dort, wo ich glücklich war!

Du fragst mich kindisch, welcher Ort
Der Welt der schönste wär',
Ob Süd, ob Nord, ob Ost, ob West,
Ob drüben — über'm Meer.

Ich hab' manch fernes Land geseh'n,
Gar schön und wunderbar,
Allein das schönste ist und bleibt
Das — wo ich glücklich war.

Da wurden kahle Nester grün,
Zum Leben ward der Tod,
Ich sah aus starrer Erde blüh'n
Viel Blumen rosenroth.

Und fragst Du mich, wieso es kam,
Woher die neue Kraft?
So merke, daß das wahre Glück
Sein — eig'nes Land sich schafft.

E. Kuhn.



Originalzeichnung von Alfred Keller.

Bauberlied.

Novellette von Alfred Schnitzler.

Er war ganz unruhig geworden, seit er vor einer halben Stunde etwa den eleganten Major auf seinem Dog-cart mit dem massiven Mohrenkopf davor vorbeifutschiren gesehen.

Offenbar war der für den Abend drüben geladen!? Drum hatte er sich fein herausgeputzt und sogar ein Cachenez um den Hals gebunden, damit das leuchtende Schwefelgelb des Rockfragens nicht etwa verstaubt würde.

Und ihn, ihn hatte man übergangen!

Als ob er das nicht schon hätte gewöhnt sein können!

Vor Jahren, auf den Bänken der Kriegsschule waren sie Beide gute Kameraden gewesen. Der geniale Kopf des Einen, der unermüdlische Fleiß des Anderen hatten sich so prächtig ergänzt, daß sie — die viel zusammen gearbeitet hatten — wohlgenuth der Schlußprüfung entgegensehen konnten.

Der Geniale blendete.

Er war ein Meister der Rede, ein hübscher, glatter Kerl und famos beritten.

Den konnte man nöthigenfalls einer auswärtigen Botschaft attachiren, zumal da die Moneten keine Rolle bei ihm spielten.

Einige Wochen darauf hatte er wirklich seine Zutheilung zum Generalstab.

Den Anderen verträsteten sie.

Daß er zu wenig repräsentationsfähig schien für das Elitencorps, zu schwerfällig in seiner Ausdrucksweise, zu wenig schmiegsam in seinem ganzen Wesen, das wollten sie ihm nicht so gerade in's Gesicht sagen.

Momentan wäre kein Posten frei. Späterhin, wenn sich eine Appretur ergeben würde, werde man ja sehen, was sich machen ließe.

Er wußte gleich, was das heißen sollte.

Im Stillen aber hoffte er doch. Wenn nicht für sich, so doch für seine alternde Mutter, deren Stolz er war.

Als aber Jahr um Jahr verging, ohne daß man sich seiner erinnerte, außer, um ihm eine Lehrstelle an einer Cadettenschule anzubieten, die er gerne annahm, um nur dem geisttödtenden Einerlei des Truppendienstes zu entgehen, da gab's keine Selbsttäuschung mehr — er war übergangen.

Er hatte sich längst damit abgefunden.

Und als seine Commandirung abgelaufen war, rückte er wieder zum Regiment ein, damit man ihm nicht auch noch „Truppenscheu“ vorwerfe, und zog nun seit Jahr und Tag wie eine Schraube, hielt seine Schwadron in Ordnung und dachte nicht mehr an eine Zukunft, weil er keine mehr hatte.

Gestern erst war Inspicirung gewesen.

„Sehr viel Fleiß steckt in Ihrer Abtheilung, Herr Rittmeister!“ hatte Se. Excellenz constatirt. „Das ist ja von einem so alten Officier nicht anders zu erwarten! ... Aber den gewissen flotten Zug vermissen Sie? ... Verstehen Sie? ... Nicht zu viel schulmeister!“ drohte der alte Croupier lächelnd mit dem Finger. Dann war er, leichtlin grüßend, weggeritten.

Dem Anderen wollten die paar Worte noch heute nicht aus dem Sinn.

„Ja! Der gewisse flotte Zug! ... Wenn man schon so müde ist!“

Müßmuthig hatte er sich in den Feldsessel geworfen und in den Spiegel gestarrt.

Ja, ja, müde und — alt. Das kurze Haar an den Schläfen angegraut, das Gesicht verwittert und um die Augen die vielen Fältchen.

Als er zu Weihnachten bei Mama gewesen, hatte auch sie das zum erstenmal entdeckt, als sie ihm liebevoll über das heiße Gesicht gefahren war.

Wie sie erschrocken war und wie sie glaubte, ihn trösten zu müssen: „Alle Soldaten bekommen das, früher wie die anderen Männer! ... Weißt, weil sie so viel in die Sonne sehen müssen! ...“

Ein bitteres Wort war ihm damals auf den Lippen geschwebt: „Mama! Ich hab' nicht viel in die Sonne schau'n müssen, mein ganzes Leben nicht!“

Aber er ließ es ungesprochen. Warum ihr wehe thun? Und was hätte sie ihm geantwortet?

Was sie ihm so oft gesagt, wenn er ohne Klage still bei ihr saß und muthlos in's Leere schaute: „Du nimmst das Leben zu schwer, Richard!“

Ja, wenn er's leichter nehmen könnte!

Und ein paar Wochen darauf war's ihm dann wirklich, als ob er in die Sonne geschaut hätte.

Auf einem der zahlreichen Jours, die er besuchte, nur um sich aus der Einöde seiner Station zu retten, war er ihr begegnet, ohne daß sie ihn auf den ersten Blick besonders gefesselt hätte.

Ganz flüchtig war er ihr vorgestellt worden, und nach ein paar gleichgiltigen Worten hatte ihn gleich der Hausherr in eine Nische gezogen und ihm eine langathmige Geschichte über ein paar Wagenpferde erzählt, daß er fast nervös wurde.

Immer die gleichen abgenutzten Redensarten über Bauart und Gang — den Händlern abgelauscht — pompös vorgetragen mit der sichtslichen Freude darüber, daß man doch auch was von Pferden verstünde.

Und was sollte man denn auch schließlich mit einem Cavallerieofficier reden!

Wie eine Erlösung war ihm die Hausfrau gekommen.

Fräulein Erika Peters wäre bereit, zu singen.

Ob er den Clavierpart übernehmen möchte?

Gerne.

Als er zum Flügel trat, wechselten sie kaum ein Wort.

Nur einen flüchtigen Blick warf er in das Heft, das sie ihm erröthend reichte, ob er seiner Aufgabe auch gewachsen sei. Meyer-Helmund's Zauberlied.

Und auf sein lächelndes Kopfnicken, leicht hingeworfen, die Worte: Recht pianissimo, bitte, meine Stimme ist schwach.

Dann stand sie schon knapp ihm zur Rechten, daß ihr Athem seine Wange streifte, als sie sich auf das Notenblatt vorbeugte.

Der herrliche Steinwayflügel sang die Introduction, und da legte sie noch leicht die Hand auf seine Schulter, daß er lächeln mußte über ihren Eifer.

Aber er verstand und ritardirte das Tempo, und nun setzte sie ein mit ihrem müden Sopran, daß es ihn ganz kalt überrieselte.

Woher nur diese Stimme kam?!

Todtenstill war's ringsum geworden.

Mit angehaltenem Athem lauschte man, und als sie geendet, rührte sich keine Hand.

Und auch er hatte die Finger auf dem letzten Accord liegen lassen und sann und sann. . .

So hatte er noch keine Menschenstimme singen gehört. Wo war er denn?

In einem Duzendsalon, von gleichgiltigen, gut gekleideten Menschen umgeben, die zwischen Thee und Sandwichs Wochen- geschichten machten, oder wandelte er am Strand eines mond- beglänzten schlummernden Alpensees und über die zitternden Wellen trug ihm der Nachthauch aus einer anderen Welt ein Zauberlied herüber, das vor Aeonen von Jahren verklungen war.

Und neidisch — wie um sich selbst die Stimmung zu retten, die ihm die Seele weitete und breitete, und sie den Anderen zu zerföhren, weil er sie ihnen nicht gönnte — ließ er ein Duodlibet jeder Wiener Lieder los, bis Alle lachten. Und mit einer grellen Dissonanz abbrechend, war er aufgesprungen.

Sie war längst zurückgetreten und fast schon sah sie zu ihm herüber, als er auf die Gruppe Herren-loskam, die sie schmeichelnd umdrängte.

Hatte er sie denn wirklich persifliren wollen mit seinen Couplets?

War das sein Geschmaç?

„Noch einmal, bitte, ja? Es war zu schön!“ bettelte die Hausfrau und legte schmeichelnd den Arm um das junge Mädchen.

Fragend streifte Erika's Blick ihren Partner.

„So ein Lied, gnädige Frau, denk' ich, singt man nur einmal!“ meinte er ernst. „Wer's da capo hören will, für den ist's nicht gemacht!“

„O, Sie Schöngest, Sie!“ lächelte die bewegliche kleine Dame, Erika aber trat zum Clavier und trällerte ein paar nichtsagende französische Chansons, zu denen sie sich selbst begleitete.

Die schlugen noch mehr ein, und angeregt durch den Beifall ringsum, sang sie immer eifriger, daß er ganz irre wurde an ihr.

Und nach einer Weile war er still hinausgeglitten und mit dem Zauberlied im Herzen flüchtete er zurück in sein einsames Dorf. . .

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht der Frau.

Eine juristische Plauderei von Dr. W. . . . — Siehe Heft 12, 15 und 16, XII. Jahrg. und Heft 18 XIII. Jahrg.

(Schluß.)

IV.

„Wahl macht Qual,“ sagt ein altes Sprichwort; ärgere Qual aber, und davon scheint das Sprichwort nichts zu wissen, ist es wohl, „keine Wahl“ zu haben. Und wie selten hat oder hatte doch bisher die Frau im Leben freie Wahl! Nicht den Gatten, den Gefährten für's Leben, nicht den Beruf, nicht die Lebensführung, gar nichts durfte sie nach freiem Ermessen erwählen — sie hatte züchtig und sittig stille zu halten und zu harren, was ihre Angehörigen, was das Leben über sie verfügt. Vieles ist in der letzten Zeit für das Weib schon anders geworden und Mehreres noch muß erst anders werden.

Das politische Wahlrecht der Frau bildet den Haupt- und Kernpunkt der „Frauenfrage“. So lange die Frau nicht für „politisch reif“ erachtet wird, so lange sie nicht im öffentlichen Leben mitzusprechen hat, kann eben von einer Gleichstellung der Geschlechter auf dem Rechtsboden keine Rede sein. Wie so häufig in ernstesten Punkten der Frauenfrage, sucht aber das starke Geschlecht auch hier durch Witzerei und Wortspielerei die Wichtigkeit der Sache herabzusetzen.

„Die Frau weiß nicht, was sie will“, „La donna è mobile“, „Frailty, thy name is woman“, „Souvent femme varie — fou qui s'y fie“, „Weibersinn — Thorensinn“ und wie die liebenswürdigen Sprichwörter aller Zungen sonst noch lauten mögen, die Männerwitz gegen Frauengeist erfunden, sie alle sollen nur darthun, daß das Weib geistig unreif, politisch also unbrauchbar sei. Und wenn schon alle derartigen Behauptungen widerlegt, alle die Inferiorität des weiblichen Hirns zu erweisen den Aufstellungen hinfällig gemacht werden, dann wird das „schönste Attribut des Weibes“, ihr „Herz“, in's Treffen geführt. Das Weib kann im politischen Leben keine Stimme haben, denn es würde nie mit dem Kopfe, immer nur mit dem Herzen wählen. Dann wird noch Unkenntnis der öffentlichen Angelegenheiten, das Mundium, vorgebracht und die Thatsache, daß die Frauen dort, wo sie das Wahlrecht besitzen, es selten ausüben, daß die Gesetze ihnen nur ein

indirectes actives Wahlrecht einräumen, daß sie deshalb auch für das passive Wahlrecht nicht befähigt sind u. s. f.

Daran ist ja Manches richtig, aber — wie viele Männer waren bei Beginn des Constitutionalismus politisch reif? Wie Viele aus der misera plebs contribuens, zu deutsch: aus der großen Schaar der heutigen männlichen Wähler, kennen die öffentlichen Angelegenheiten? Aus welchem Rechtsgrunde ist man bestrebt, heute noch politisch die Frau unter dem Mundium, der Curatel des Mannes, zu halten, da sie doch civilrechtlich derselben bereits nahezu vollkommen enthoben ist? Und warum bestimmen die Gesetze, daß Frauen nicht direct wählen sollen? Doch nur deshalb, um das weibliche Geschlecht nicht der Brachialgewalt des stärkeren Geschlechtes beim Wahlkampfe auszusetzen.

Man gebe den Frauen die wissenschaftliche Bildung frei und gestatte ihnen die Theiligung an politischen Vereinen — nur zu bald wird das männliche Geschlecht auf politischem Gebiete die zwingende Logik weiblicher Vereidsamkeit, den Weitblick in diplomatischen und zollpolitischen Angelegenheiten, die staatsmännische Sparsamkeit und Vorsorge auf dem Gebiete des Staatshaushaltes sich bewähren sehen. Allerdings bis dahin heißt es, das Recht auf Bildung erringen, lernen, den Rechtsbesitz wahren und unentwegt im Kampfe ausharren.

Nach den Gesetzen besitzen die Frauen in Oesterreich das active Wahlrecht in die Gemeindevertretung seit dem Jahre 1849, in die Landtage seit dem Jahre 1861. Da das Gemeinewahlrecht die Grundlage für das Landtagswahlrecht und dieses wieder die Grundlage für jenes in den Reichsrath bildet, so ist die Reihenfolge für die Darstellung dadurch gegeben. Das active Gemeinewahlrecht steht allen volljährigen, eigenberechtigten Gemeindegliedern, wenn sie österreichische Staatsbürger sind, auf Grund ihres Realbesitzes, Gewerbebetriebes und ihrer Steuerleistung, sowie ihrer persönlichen Eigenschaft

Vom Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben: **Die Stegerin**, Roman von Clara Sander mann. Illust. Preis Fr. 2.40 = Mk. 2.—. Gebunden Fr. 3.60 = Mk. 3.—. (Vorzugspreis für Abonnentinnen Fr. 1.80 = Mk. 1.50). Gebunden Fr. 3.— = Mk. 2.50). **Die Wihlstin**, Roman von Sonja Kowalewska. Preis Fr. 1.80 = Mk. 1.50. Gebunden Fr. 2.40 = Mk. 2.—. (Vorzugspreis für Abonnentinnen Fr. 1.20 = Mk. 1.—). **Kindergeschichten für Erwachsene**, Erzählungen von Wiener Autoren. Illust. Preis Fr. 2.40 = Mk. 2.—. (Vorzugspreis für Abonnentinnen Fr. 1.80 = Mk. 1.50).

(d. i. ihres Berufes) zu, insofern sie nicht entweder nach der Gemeindegewahlordnung oder dem Stadtstatute ausdrücklich vom Wahlrechte ausgenommen oder ausgeschlossen sind. — Demnach besitzen auch Frauen das active Gemeindegewahlrecht in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, wenn sie diesen Bedingungen genügen; sie können dasselbe aber in der Regel, wenn sie in ehelicher Gemeinschaft leben, nur durch den Ehegatten, sonst als eigenberechtigte Frauenpersonen nur durch einen Bevollmächtigten ausüben, und zwar: in Böhmen mit Ausnahme von Prag und Reichenberg, wo das Stadtstatut den Frauen das active Wahlrecht versagt; in der Bukowina mit Ausnahme von Czernowitz, wo nur dem männlichen Geschlechte das active Wahlrecht zusteht; in Dalmatien, in Galizien mit Lodomerien und dem Großherzogthume Krakau; in Kärnten mit Ausnahme von Klagenfurt, wo nur Männer activ wahlberechtigt sind; in Krain, im Küstenland mit Ausnahme von Görz, wo die Frauen nicht wahlberechtigt sind, während in Rovigno und Triest ihnen das directe active Wahlrecht zusteht; in Mähren mit Ausnahme von Brünn, wo die Frauen vom Wahlrechte ausgenommen sind; in Oberösterreich mit Ausnahme von Linz, wo zwar den Bürgerinnen, aber nicht den übrigen weiblichen Gemeindegewahlmitgliedern das active Wahlrecht zusteht; in Niederösterreich mit Ausnahme von Wien, wo das active Wahlrecht dem männlichen Geschlechte vorbehalten ist; in Salzburg, Schlesien und Steiermark, in Tirol mit Ausnahme von Bozen und Innsbruck, wo die Bürgerinnen, nicht aber die übrigen weiblichen Gemeindegewahlangehörigen das active Wahlrecht besitzen, und in Vorarlberg.

Dazu ist aber zu bemerken: nach mosaischem Ritus mit Außerachtlassung der Vorschriften des allgemeinen bürgerlichen Gesetzes getraute Frauen haben das Wahlrecht durch einen Bevollmächtigten auszuüben. Die Gesetzesbestimmung, wonach die in ehelicher Gemeinschaft lebende Gattin ihr Wahlrecht nur durch ihren Ehegatten ausüben darf, findet ohne Rücksicht auf eine bloß factische Trennung der Gatten in allen Fällen Anwendung, wo die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft nicht durch rechtsförmige Acte dargethan erscheint. — Das mit einer steuerpflichtigen Realität, (welche im Mitbesitze von in ehelicher Gemeinschaft lebenden Ehegatten sich befindet) verbundene Wahlrecht steht nur dem Ehegatten, und zwar dergestalt ausschließlich zu, daß eine Bevollmächtigung, wie sie in anderen Fällen des Mitbesitzes statthaft, nicht platzgreift. Eine als Besitzerin einer in der Gemeinde gelegenen Realität wahlberechtigte, jedoch in einer anderen Gemeinde ansässige Frauenperson kann, wenn sie in ehelicher Gemeinschaft lebt, nur im Einverständnisse mit ihrem Gatten einen Dritten zur Ausübung ihres Wahlrechtes bevollmächtigen. — Wenn der Ehegatte einer Wählerin wegen Abwesenheit in öffentlichen Geschäften das Wahlrecht in ihrem Namen nicht ausüben kann, so ist die Vollmacht für einen Dritten von ihm auszustellen oder doch mitzuunterzeichnen. — Die im Namen eines Minderjährigen von seiner Mutter oder Vormünderin ausgefertigte Vollmacht bedarf zu ihrer Gültigkeit der Unterschrift des Mitvormundes nicht. Den Lehrerinnen, denen auf Grund ihrer persönlichen Eigenschaft, d. i. ihres Berufes, das active Gemeindegewahlrecht zuzuehen sollte, wurde es durch mehrere Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes und des Reichsgerichtes aberkannt.

Das active Landtagswahlrecht steht den Frauen nach den Landtags- und Gemeindegewahlordnungen in den drei Wählerclassen: des großen Grundbesitzes, der Städtecurie und der Landgemeinden in folgender Weise zu:

In der Classe des großen Grundbesitzes, rücksichtlich der Höchstbesteuerten in Dalmatien, besitzen die Frauen das active Wahlrecht in allen Kronländern; doch müssen sie es in Böhmen, Galizien mit Lodomerien und Krakau, in Kärnten, Krain, Mähren, Niederösterreich, Salzburg und Tirol durch einen wahlberechtigten Bevollmächtigten ausüben. In den übrigen Ländern: in der Bukowina, Dalmatien, Küstenland, Oberösterreich, Schlesien und Steiermark besitzen sie das directe active Wahlrecht und ist ihnen die Ausübung durch einen männlichen Bevollmächtigten freigestellt.

In der Städtecurie steht den Frauen entweder kein actives Wahlrecht zu, wie in Kärnten, Krain und in Niederösterreich,

oder sie besitzen das active Wahlrecht, müssen es aber durch einen Bevollmächtigten ausüben, wie in Mähren mit Ausnahme von Brünn, wo das Stadtstatut nur den Männern das active Wahlrecht zuerkennt, in Salzburg, in Tirol mit Ausnahme von Bozen und Innsbruck, wo die das Bürgerrecht besitzenden Frauen wahlberechtigt sind, während die übrigen Gemeindegewahlangehörigen weiblichen Geschlechtes vom Wahlrecht ausgenommen sind,

oder es steht ihnen das directe active Wahlrecht zu, wie in Böhmen mit Ausnahme von Prag und Reichenberg, wo die Frauen nach dem Stadtstatut kein actives Wahlrecht besitzen, in der Bukowina mit Ausnahme von Czernowitz, wo nach dem Stadtstatut nur Männer wahlberechtigt sind, in Dalmatien, Galizien mit Lodomerien und Krakau, im Küstenland mit Ausnahme von Görz, wo das active Wahlrecht dem männlichen Geschlechte vorbehalten ist, in Oberösterreich mit Ausnahme von Linz und Steyr, wo die Frauen (in Linz nur aus dem Bürgerstande) nur indirect ihr Wahlrecht ausüben können, in Salzburg mit Ausnahme von Salzburg Stadt, wo sie gleichfalls nur das indirecte Wahlrecht besitzen, in Schlesien mit Ausnahme von Bielefeld und Troppau, deren Stadtstatute das indirecte Wahlrecht anordnen, in Steiermark mit Ausnahme von Cilli, Graz, Marburg und Pettau, nach deren Stadtstatut die Frauen ihr Wahlrecht nur durch den Ehemann, rücksichtlich durch einen Bevollmächtigten ausüben können, und in der Stadt Triest, wo die das Bürgerrecht besitzenden

Frauen und auch Fremde, selbst wenn sie die österreichische Reichsbürgerchaft nicht besitzen, nach mindestens fünfjähriger Ansfässigkeit wahlberechtigt sind, wenn sie einen solchen Besitz an liegenden Gründen oder die Innehabung einer solchen Handlung oder Fabrik nachweisen, wodurch die Einreihung der Gemeindeglieder in den ersten oder zweiten Wahlkörper begründet ist.

In der Gruppe der Landgemeinden besitzen die Frauen kein actives Wahlrecht zur Wahlmänner-Wahl in Kärnten, Krain und Niederösterreich;

in Mähren, Salzburg, Tirol und Vorarlberg müssen sie ihr Wahlrecht als in ehelicher Gemeinschaft lebende Frauenpersonen durch den Ehegatten, sonst durch einen Bevollmächtigten ausüben;

in Böhmen, in der Bukowina, in Dalmatien, Galizien mit Lodomerien und Krakau, im Küstenlande, in Oberösterreich, Schlesien und Steiermark steht ihnen das directe active Wahlrecht zur Wahl der Wahlmänner zu.

Da das active Landtagswahlrecht im Gemeindegewahlrecht begründet ist, steht den Lehrerinnen kein Wahlrecht in den Landtag zu.

In den Reichsrath haben die Frauen, welche die österreichische Staatsbürgerchaft besitzen, volljährig und eigenberechtigt sind, nur in der Wählerclasse des großen Grundbesitzes (der Höchstbesteuerten in Dalmatien) das active Wahlrecht, das sie in der für die Ausübung ihres Landtagswahlrechtes bestimmten Weise (siehe oben) ausüben haben.

Die Frauen besitzen aber für die Gemeinde-, Land- und Reichsvertretung nur das active Wahlrecht, d. i. das Recht, zu wählen, nirgends das passive, d. i. die Wählbarkeit.

Wir haben oben von einer Reichsbürgerchaft gesprochen. Es kann nämlich jeder österreichische Staatsbürger die Staatsbürgerchaft in beiden Reichshälften der österreichisch-ungarischen Monarchie besitzen. Es geht die österreichische Staatsbürgerchaft einer Frauenperson durch die Verehelichung mit einem ungarischen Staatsbürger nicht verloren und auch nicht die ungarische Staatsbürgerchaft einer Ungarin, die einen österreichischen Staatsbürger heiratet. (Ges. v. 26. März 1869, R.-G.-Bl. Nr. 36, und ung. Ges.-Art. L. v. 1879, § 48, al. 2.)

Die Gemeinde- und Gemeindegewahl-Ordnungen theilen die Gemeindeglieder in Gemeindeangehörige (diejenigen Personen, die in der Gemeinde heimatberechtigt sind), das sind Bürger und Gemeindeglieder, und Gemeindegewahlangehörige, d. h. jene, die, ohne in der Gemeinde heimatberechtigt zu sein, im Gebiete derselben entweder einen Haus- oder Grundbesitz haben oder von einem in der Gemeinde selbstständig betriebenen Gewerbe oder Erwerbe oder Einkommen eine directe Steuer entrichten. Wir haben oben beim Gemeinde- und Landtagswahlrecht gesehen, daß die Bürger mehr Rechte in diesen besitzen als die Gemeindegewahlangehörigen. Frauenpersonen können allerdings selbstständig das Bürgerrecht nicht erwerben, sie übernehmen jedoch durch ihre Verehelichung mit einem Gemeindegewahlbürger oder durch Einbürgerung ihres Ehegatten alle mit dem Bürgerrecht verbundenen Vortheile und Lasten, insofern das Gemeindegewahlstatut keine anderweitigen Bestimmungen enthält. — Dieses Verhältnis dauert auch während des Witwenstandes fort, erlischt dagegen im Falle der Ungültigerklärung oder der Auflösung der Ehe, wenn die letztere nicht durch den Tod des Ehemannes erfolgt, wie auch im Falle der Wiederverehelichung mit einem Manne, der das Bürgerrecht nicht besitzt. Nach mehreren Stadtstatuten hat aber eine aus ihrem Verschulden geschiedene Ehegattin auf die Vortheile aus dem Bürgerrechte keinen Anspruch. — Dies gilt auch für die Frauen der Ehrenbürger.

Im Falle der Verehelichung einer Nichtbürgerin mit einem Bürger ist für dieselbe die für Frauen ortsübliche Bürgereinkaufstaxe ausnahmslos zu zahlen.

Das Gemeindegewahlrecht umfaßt das active (und passive) Wahlrecht; den Anspruch auf Versorgung aus jenen Stiftungen, die insbesondere für Bürger, sowie für deren Witwen und Waisen bestimmt sind; das Recht auf Benützung des Gemeindegutes und den Anspruch auf Unterstützung im Falle der Verarmung, gleich den übrigen Gemeindegewahlangehörigen.

Sofern die Erblichkeit des Bürgerrechtes nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist, wie in Klagenfurt, geht dasselbe auf die ehelichen Kinder der Bürger über; in vielen Städten haben die Kinder der Bürger bis zum vollstreckten 24. Jahre die gleichen Begünstigungen wie die Witwen.

Die Gemeindegewahlmitglieder haben das Recht auf Benützung des Gemeindegutes nach den bestehenden Einrichtungen; auf Theilnahme am activen (und passiven) Wahlrecht. Die Gemeindegewahlangehörigen haben im Falle eingetretener Verarmung Anspruch auf Unterstützung aus Gemeindegewahlmitteln nach Maßgabe der für die Armenversorgung bestehenden Einrichtung. — Selbstverständlich gelten diese Bestimmungen auch zu Gunsten der Frauen und Töchter derselben, da sie durch die Eheschließung, rücksichtlich die Geburt, diese Rechte erwerben.

Im Zuge unserer Erörterung des Gesetzesrechtes der Frauen bot sich schon einigemal Gelegenheit und Veranlassung, ein philosophisches Recht, „die sociale Frage“ oder „das sociale Problem“, zu erwähnen, das unser Jahrhundert bewegt und das nächste vielleicht beherrschen wird. Es mag daher wohl gestattet sein, den Inhalt und das Ziel dieser Frage mit wenigen Worten klarzulegen und auf die Stellung der Frau in derselben hinzuweisen.

Die sociale Frage umfaßt eine Gesamtheit von Problemen für den Staat und die menschliche Gesellschaft zur Besserung ungenügender Zustände der letzteren auf den Gebieten der Moral, Kunst, Wissenschaft und Erziehung, des Wirtschaftslebens, des Rechtes u. s. w. Diese Probleme haben sich als Ziel gestellt, zu untersuchen, ob und durch welche Mittel den Bewohnern aller Culturstaaten die Möglichkeit der

Erwerbung aller Culturgüter, die Gleichheit vor dem Rechte und die nur durch die Anerkennung der berechtigten Interessensphäre der anderen Gesellschaftsmitglieder beschränkte Freiheit gesichert werden kann.

Dem Staate steht zur Verwirklichung seines auf diese Ziele gerichteten Willens die Gesetzgebung und der Rechtswang, die Execution, zur Verfügung; die Gesellschaft aber kann nur durch die freiwillige Unterwerfung jedes einzelnen Mitgliedes unter den „Gesellschaftswillen“ ihr Ziel erreichen. Diese auf Grund der Erziehung und Bildung jedem Mitgliede der Gesellschaft innewohnende, auf die Erhaltung der Gesellschaft abzielende Willensäußerung des Individuums nennt man Sociabilität. Gegensätze desselben sind Egoismus und Rücksichtslosigkeit. Die Erziehung der Kinder zur Sociabilität ist eine Aufgabe der Familie.

Selbstverständlich ist es, daß die Frau als Mutter persönlich in dieser Richtung auf die Kinder einwirken wird und dort, wo die Erziehung im Hause Anderen anvertraut ist, darauf hinwirkt, daß diese Seite der Erziehung nicht vernachlässigt werde.

Ein gleiches Recht besitzt die Frau gegenüber dem Dienstpersonal. Hier handelt es sich entweder um Minderjährige oder um Erwachsene. Im eigenen Interesse, besonders mit Rücksicht auf den intimen Verkehr der Kinder mit den Diensten, hat die Frau ein Recht, auf die Moral, ein anständiges Benehmen, auf Höflichkeit und Redlichkeit, auf Genauigkeit in der Pflichterfüllung, auf die Gesundheitspflege, Reinlichkeit und Ordnungsliebe bei den Dienenden zu achten, die Minderjährigen, da sie (die Hausfrau) in einem gewissen Sinne an die Stelle der Mutter derselben getreten ist, in dieser Richtung zu erziehen und zu leiten, aber auch die Erwachsenen dazu zu verhalten.

Die Frau wird dieser ihrer Aufgabe um so leichter nachkommen können, wenn sie selbst auch das sociale Recht ihrer Diensten berücksichtigt, diese gerecht behandelt, deren leiblichen Bedürfnissen nach entsprechender Ernährung und hinlänglicher Ruhe Rechnung trägt, Ueberbürdung vermeidet und ihr Ziel mit Geduld und freundlichem Sinn, im Nothfall aber auch mit Ernst und Strenge verfolgt.

In der „guten alten Zeit“ bildete der „Dienst“ einen Lebensberuf, während er heute ein „Durchgangsposten“ für einen späteren selbstständigen Haushalt ist. Es hat daher die Hausfrau in Berücksichtigung dieser Möglichkeit die Pflicht und deshalb auch das Recht, die Diensten zur Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften, zu Sparsamkeit und Fleiß, zur Aneignung der Kenntnisse aller in einer Häuslichkeit notwendigen Arbeiten und Vorsehrungen und last not least zur Erweiterung ihrer Bildung anzuhalten.

Wenn in einem Hause der Diensthote durch seine Tüchtigkeit in jeglicher Beziehung das Vertrauen und die Anerkennung der Hausfrau erworben hat, fühlt er sich als ein Mitglied der Familie in Freude und Leid, in Liebe und Anhänglichkeit; er wird aber auch, wenn er einmal dieses Haus verläßt, um sich ein eigenes Hauswesen zu gründen, stete Dankbarkeit den Gründern seines Glücks bewahren.

In der vorstehenden Skizze konnten selbstverständlich nicht alle Rechte der Frau aufgezählt und behandelt werden, vielmehr mußten wir uns darauf beschränken, die wichtigsten hervorzuheben und in Umrissen darzustellen; noch weniger aber konnten wir hier jene Rechte, welche den Frauen gleich dem männlichen Geschlechte zukommen, aufnehmen.

Unsere Absicht bei Verfassung dieser Zeilen war aber auch nur, die liebenwürdigen Leserinnen auf die wichtigsten ihnen zustehenden Rechte aufmerksam zu machen, die Bedeutung der Kenntnis des Rechtes für die Frau festzustellen, und wir hoffen, daß es uns vielleicht gelungen ist, Interesse für dieses trockene Thema bei Einigen zu erregen.

Schließlich sei uns noch folgende Bemerkung gestattet. Die Bewegung in der „Frauenfrage“ hat auch bei uns endlich die einzig praktisch wirksame Form, jene der Organisation, angenommen. Es ist in Wien eine tüchtige Zeitschrift „Die Documente der Frauen“ entstanden; Gelehrte und Männer des praktischen Lebens bieten ihre Hand, ihre Kraft, ihr Wissen zur Unterstützung; bei den Behörden ringt sich allmählig, allerdings sehr allmählig, das Verständnis für die Angelegenheit durch; wenn alle interessirten Kreise, omnes pro omnibus, unter gegenseitiger materieller und geistiger Unterstützung kraftvoll und unentwegt dem einen hohen Ziele, dem Recht der Frau auf Bildung, auf Erwerb und Besitz, auf Anerkennung ihres sittlichen Wertes, zustreben, dann wird es auch in Bälde erreicht werden, aber immer:

Viribus unitis.

Erzherzog Franz Ferdinand und Gräfin Chotek.

Es ist zu menschlich, um nicht sympathisch zu sein, wenn ein Hochgeborener, dem Zuge seines Herzens folgend, die conventionellen Schranken durchbricht und die Frau, die er liebt, zu seiner Höhe emporzieht. Wir kennen es aus den Märchen, daß der Königssohn ausgeht, um ein Mädchen, das unter seinem Range steht, zu werben, weil es sein Herz berückt hat, und wenn sich dann das Märchen in die Wirklichkeit übersetzt, dann fühlen wir uns warm angeheimelt wie in der Kinderzeit, da wir aus den Märchen uns unsere Welt gewoben. Es geschieht nun zum drittenmal, daß in dem österreichischen Kaiserhause eine solche Herzenswahl sich vollzogen hat. Erzherzog Johann, der Reichsverweser, der Prinz Johann, der Steiermärker, führte ein Mädchen aus dem Posthause heim, Erzherzog Heinrich eine von dem Bühnenschauspieler umflossene Dame, und in beiden Fällen hat der Bund, den die beiden Herzen schlossen, die glücklichsten Ehen gezeitigt. Nun hat der dem Thron zunächst stehende Erzherzog eine Wahl getroffen, die eigentlich einen Bruch mit der höfischen Sitte bedeutet, die aber die Sympathien des Volkes für den zukünftigen Träger

der Krone nur erhöhen wird. Es ist nicht von heute, schon seit längerer Zeit schwirrte ab und zu das Gerücht auf, daß Erzherzog Franz Ferdinand die Gräfin Sophie Chotek zu seiner Gemahlin erheben wolle. Die Gerüchte wurden so oft



dementirt, daß man schließlich an ihrer Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte. Nun ist die Wahrheit offenkundig geworden. Wenn auch nicht Kaiserin, die Gattin des Thronfolgers ist Gräfin Chotek geworden. Gräfin Sophie, die am Hochzeits-tage in den Fürstenstand erhoben wurde und jetzt den Namen Hohenberg führt, ist die am 1. März 1868 in Stuttgart geborene vierte Tochter des Reichsgrafen Bohuslaw Chotek, aus seiner Ehe mit der im Jahre 1886 gestorbenen Gräfin Pinsky. Seit October 1896 durch den Tod ihres Vaters vollständig verwaist, war Gräfin Chotek vor einigen

Jahren Hofdame der Erzherzogin Isabella, der Gemahlin des Erzherzogs Friedrich. In jener Zeit lernte der österreichische Thronfolger sie kennen; er faßte bald eine tiefe Neigung für das Mädchen, dessen künstlerische und ideale Bestrebungen ihn mächtig anzogen.

Vom Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben: Mutter Eva, drei Novellen von S. Port-Steiner. Illustriert. Preis Kr. 2.40. — Mh. 2. Gebunden Kr. 3.60 = Mh. 3. — (Vorzugspreis für Abonnentinnen Kr. 1.80 = Mh. 1.50. Gebunden fl. 3. — = Mh. 2.50). — Ein Jeder lebt's. Novellen und Skizzen von Auguste Klöb. Preis Kr. 2.40 = Mh. 2. — Gebunden Kr. 3.60 = Mh. 3. — (Vorzugspreis für Abonnentinnen Kr. 1.80 = Mh. 1.50. Gebunden Kr. 3. — = Mh. 2.50). — Englische Märchen. Uebersetzt und bearbeitet von Anna und Leon Reilner. Preis Kr. 3.60 = Mh. 3. — (Vorzugspreis für Abonnentinnen Kr. 3. — = Mh. 2.50).

Die Tochter.

Lustspiel in einem Aufzuge von Ferdinand Groß.

Alle Rechte vorbehalten. (Schluß.)

Zwölfte Scene.

Fenster. Walder.

Walder: Immer galant, junger Meister! Kommen natürlich, den Damen die tägliche Aufwartung zu machen.

Fenster: Es ist merkwürdig; ich fühle mich hier wie zu Hause. Wenn ich nicht an der Arbeit bin, drängt es mich geradezu, meine freie Zeit mit Ihrer Frau Schwester und Ihrer Fräulein Nichte zu verbringen.

Walder: Mit Beiden? Junger Mann, in solchen Fällen muß man wählen: entweder Mutter oder Tochter. Beiden zugleich den Hof machen, das geht über den Spaß.

Fenster (lachend): Sie nehmen Alles von der heiteren Seite.

Walder (entrüstet): Herr, wollen Sie mich beleidigen? Oder kennen Sie mich so schlecht? Ich und die heitere Seite! Nicht übel! Haben Sie denn nie bemerkt, daß ich lebensüberdrüssig bin?

Fenster: Ich gestehe, bis jetzt nicht —

Walder: Dann sehen Sie mich gefälligst genau an, lieber Herr, bevor Sie meine Heiterkeit rühmen. Oder wollen Sie warten, bis ich nicht mehr existire?

Fenster: Aber, Herr Walder, ich bringe Ihnen so warme Sympathien entgegen, daß . . .

Walder: Hat keinen Werth. Mir werden Sie keine Freude am Leben beibringen, nicht Sie und kein Anderer. Sie mögen ein sehr begabter Künstler sein, aber das Kunststück bringen Sie doch nicht zuwege.

Fenster: Es thut mir leid, daß ich Sie geärgert habe.

Walder: Ich ärgere mich nie. . . . Sagen Sie mir mal, sind Sie zum Vergnügen hier oder zur Cur? Ich bin bloß Curgast; ich will meinen elenden Leichnam repariren lassen. Freilich sage ich mir jeden Tag: Wozu das Alles?

Fenster: Ich bin in doppelter Eigenschaft hier: als Curgast und als Künstler.

Walder: Sie scheinen Alles doppelt zu betreiben.

Fenster: Hier arbeitet es sich wunderbar. Ich habe mir hart am Walde ein behagliches Atelier eingerichtet, und da gedeiht mir Alles. Meine heilige Kunst lächelt mir hier gnädiger als je.

Walder: Glauben Sie noch an solche Ammenmärchen, wie die heilige Kunst?

Fenster: Gewiß. Wer ihr reinen Sinnes dient, der genießt volles Glück.

Walder: Na, mir kann's recht sein. Fragen Sie heute über viertausend Jahre, ob Jemand noch etwas von Ihren Werken weiß.

Fenster: Mit meinen Werken mache ich vor Allem mir selber Freude — über die Nachwelt und ihre Meinungen zerbreche ich mir nicht weiter den Kopf.

Walder: An was arbeiten Sie denn jetzt?

Fenster: An einer Porträtbüste Ihrer Frau Schwester.

Walder: So, so! Also doch nur die Mutter. Da sieht man wenigstens klar. Es scheint, daß . . .

Fenster: Lieber Herr Walder, uns bildenden Künstlern sagt man nach, daß wir unbeholfen sind mit dem gesprochenen Wort. Ich mache keine Ausnahme; ich kann auch nicht Alles sagen, was ich empfinde oder denke. Ich brauche Hilfe, wenn ich etwas Besonderes ausdrücken soll.

Walder: Wollen Sie mir vielleicht etwas sagen?

Fenster: Nicht direct. Aber mein Dolmetsch, mein Sprecher und Fürsprecher könnten Sie sein, mein lieber, verehrter Herr Walder.

Walder: Wieso? Bei wem?

Fenster: Bei Ihrer reizenden Frau Schwester. Ich liebe sie mit aller Innigkeit, deren ein heißblütiger Künstler fähig ist.

Walder: Ach, bilden Sie sich doch so etwas nicht ein! Es gibt keine Liebe. Das sind nur Launen, und sie vergehen, wenn man die triste Inhaltslosigkeit des Daseins genau betrachtet. Uebrigens — was wollen Sie von meiner Schwester?

Fenster: Wie können Sie noch fragen? Ich träume von dem Glück, sie meine Frau nennen zu dürfen. Ich weiß, es ist ein wegenger Wunschk . . .

Walder: Zu so etwas gebe ich mich nicht her. Gerade herausgesagt: Sie wollen heiraten!

Fenster: Nun ja . . .

Walder: Er gibt das so ruhig zu, als ob es etwas ganz Natürliches wäre!

Fenster: Ich denke, heiraten ist nichts Unnatürliches.

Walder: Sie mögen so denken, aber ich nicht, und ich kenne Welt und Menschen. Sehen Sie mich an! Habe ich geheiratet?

Fenster: Das ist eben Geschmacksache.

Walder: Nein, nicht Geschmacksache, sondern Vernunftsache. Ein vernünftiger Mensch heiratet nicht. Wozu auch? Eine Ehe bindet Einen an's Leben. Da aber jeder kluge Mensch früher oder später auf die Idee kommt, sich umzubringen, um dieses lächerliche Dasein nicht auf die Länge ertragen zu müssen, sieht er zur rechten Zeit ein, daß er aus Rücksicht auf Andere nicht frei über sich verfügen kann. Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel. Ich stehe allein, ich kann weiterleben oder nicht weiterleben, ganz wie ich will.

Fenster: Vorderhand machen Sie aber keine Miene . . .

Walder: Das ist meine Sache — drängen lasse ich mich nicht — ich werde schon beurtheilen, wann meine Stunde gekommen ist.

Fenster: Aber ich will leben — leben und lieben. In meinen Adern kreist fröhliches Blut.

Walder: Ich kann Sie nicht hindern. Machen Sie, was Sie wollen, wenn Sie guten Rathschlägen unzugänglich sind. Nehmen Sie Hermine zur Frau; ich will die Hand dabei nicht im Spiel haben.

Fenster: Ich soll sie nehmen! — Wenn sie mich nur nehmen will!

Walder: Versuchen Sie Ihr Glück nur ohne meinen Beistand. Ich habe zu viel Gewissen, um . . .

Fenster: Nach Ihrer Theorie, Herr Walder, müßte die Menschheit aussterben.

Walder: Wäre kein Malheur, Universal-Selbstmord — sublimen Idee. Das möchte ich noch mitmachen!

Fenster: Als Ueberlebender, nicht wahr, Herr Walder?

Walder: O nein. Mich selber würde ich ohne Bedenken mitopfern.

Fenster: Sie wollen nichts für mich thun — jetzt sehe ich, daß ich allein handeln muß.

Walder: Thut mir sehr leid.

Fenster: Ich will mein Schicksal erfahren — bald — noch heute — jetzt gleich!

Dreizehnte Scene.

Borige. Hermine, Sinsting (kommen von links). Irene (aus der Mitte. — Begrüßung zwischen Hermine und Fenster, sowie Sinsting und Fenster.)

Walder (nimmt Irene bei Seite. Vertraulich): Ich habe vorhin vergessen, zu fragen: Was für Suppe habt Ihr?

Irene: Krebsensuppe, Dunkel.

Walder (wie oben): Das paßt mir.

Sinsting (zu Hermine): Wie ich Ihnen sagte, gnädige Frau: Kein Medicament, nur mehr Ruhe, mehr Schlaf.

Hermine: Sie sind ein Arzt, der den Kranken wenig zu thun gibt. Das ist eine lebenswürdige Eigenschaft. Wenn Sie aber ganz lebenswürdig sein wollten, so würden Sie heute einen Löffel Suppe mit uns nehmen.

Walder: Krebsensuppe.

Sinsting: Sehr gerne, aber ich muß noch einen Patienten besuchen.

Hermine: Wir werden auf Sie warten.

Sinsting: Vielen Dank, gnädige Frau!

Walder: Da kann ich auch noch etwas Bewegung machen. Verspüre noch nicht den richtigen Appetit. Seit zwei Stunden habe ich keinen Bissen zu mir genommen. Aber was liegt daran! Es endet doch Alles mit Nirwana — auch Krebsensuppe. (Zu Irene, halbtaumelnd): Ich glaube, Du solltest jetzt auch vom Horizont verschwinden. Fenster und Mama wollen eine Dummheit begehen, und dazu muß man sie allein lassen. (Zu Dr. Sinsting): Wir gehen doch zusammen, Herr Doctor? (Ab mit Dr. Sinsting durch die Mitte. Irene geht nach rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Hermine. Fenster.

(Pausen.)

Fenster: Noch nicht ein Uhr.

Hermine: Eine tiefe Wahrheit.

(Pausen.)

Fenster: Gnädige Frau haben heute Gäste?

Hermine: Sehr richtig. Wenn Sie brav sind, dürfen Sie miteissen.

Fenster: Mit tausend Freunden! . . . Aber davon wollte ich eigentlich nicht reden . . .

Hermine: Ei!

Fenster: Ja.

(Pausen.)

Fenster: Ich habe vorhin mit Ihrem Herrn Bruder gesprochen, gnädige Frau.

Hermine: Das setze ich voraus, da Ihr allein miteinander wart und Beide nicht taubstumm seid, weder Sie, noch er.

Fenster: Sie wissen nicht, was wir gesprochen haben.

Hermine: Nein, durch Mauern höre ich nicht.

Fenster: So errathen Sie gütigst, wovon zwischen uns Beiden die Rede war.

Hermine: Kann ich nicht. Ich löse nur Biberathsel.

Fenster: Von Ihnen, gnädige Frau, sprachen wir.

Hermine: Habt Ihr mich recht schlecht gemacht?

Fenster: Im Gegentheil!

Hermine: Bruder Heinrich's Sache ist das Lobpreisen gewöhnlich nicht —

Fenster: Geschwärmt hat er auch diesmal nicht. Bei ihm bedeutet es schon viel, wenn er keine abfälligen Bemerkungen macht.

Hermine: Sie sind sehr genügsam, auf meine Rechnung, Herr Fenster. Das muß der Neid Ihnen lassen.

Fenster: Ich bin nur für meine Ansichten verantwortlich. Wie ich über Sie, gnädige Frau, denke und mich zu äußern pflege, damit können Sie zufrieden sein. Ich rede von Ihnen als von meinem Ideal, als von einem Stern, den man nicht begehren darf —

Hermine: Die Sterne begehrt man auch nicht. Das sollten Sie als belehener Mensch wissen.

Fenster: Gnädige Frau, Sie nehmen mich nicht ernst.

Hermine: Nur nicht tragisch. Zur Tragik habe ich kein Talent.

Fenster: Ich verlange aber, daß Sie das, was ich Ihnen zu sagen habe, mit Wohlwollen anhören.

Hermine: „Ich bin, spricht Jene, zu — hören bereit.“

Fleuter: Wie soll ich anfangen?

Hermine: Das kann ich doch nicht wissen!

Fleuter: Wenn es nur nicht gar so schwer wäre, feierlich zu sein. Die Welt ist so lustig und sonnig, daß ich gar nicht anders sein kann, als heiter. Und auch meine Kunst ist ja ganz und gar Sonne und Freude. Alles Entzücken der Menschenseele — in der Palette hat es seinen Sitz. Meine geliebten Farben verkünden den Frohsinn des Daseins. Mit Worten kann ich schlecht umgehen . . .

Hermine: Malen Sie mir vielleicht, was Sie mir zu sagen haben.

Fleuter: Ausgezeichnete Idee. Ja, malen oder singen! Eines von beiden! Farben oder Töne! Am liebsten würde ich aus Ihrem Scherz Ernst machen, eine frische Leinwand auf die Staffelei stellen und ein Bild schaffen: „Des Malers Ideal“. Dazu ein Lied, begleitet auf der Gitarre . . .

Hermine: Die Begleitung müßten Sie durch einen Anderen besorgen lassen, denn die Hände brauchen Sie ja zum Malen . . .

Fleuter: Also ohne Gitarre. Nur Pinsel und Tenor. (Singt):

Neig' mir Dein holdes Antlitz zu;
Ich will, Du sollst die Meine werden,
Denn früher hat auf dieser Erden
Mein armes Herz nicht Raß, nicht Ruh'.

Hermine: Singen Sie nur weiter. Mich stören Sie damit nicht.

Fleuter: Wenn Sie mir ein bißchen helfen wollten, dann fände ich leichter die Worte . . .

Hermine: Ich kann mir doch nicht selber den Hof machen.

Fleuter: Hofmachen! Als ob es sich darum handelte. Hofmachen ist ein bloßes Gesellschaftsspiel. Ich aber komme aus anderen, aus tieferen Beweggründen. (Dentt nach, dann): Bitte, gnädige Frau, stellen Sie sich das Leben als einen Tanz vor.

Hermine: Sofort.

Fleuter: Schon?

Hermine: Schon.

Fleuter: Aber nicht als Quadrille, in der eine Menge Leute sich gemeinschaftlich im Takt bewegen, sondern als Walzer. Da genügt jedes Paar sich selbst. Aber ein Paar muß es doch sein! Nun stellen Sie sich einen jungen Mann vor, der die Sehnsucht hat, zu walzen — aber nicht, mit wem immer, sondern mit einer bestimmten Dame — nur mit dieser Einen und mit keiner Anderen.

Hermine: Schon vorgestellt.

Fleuter: Danke. Und nun bedauern Sie gefälligst diesen jungen Mann, denn er findet nicht den Muth, die Dame zum Tanze aufzufordern. Und es soll ein Walzer bis an's Ende der Tage werden — ein Tanz durch Kunst und Leben — ein Tanz außerhalb des Gewöhnlichen, hoch oben in rosigen Wölkchen — begleitet von einem Orchester voll geflügelter Putti — umflutet von überirdischen Klängen . . .

Hermine: So bitten Sie die Dame zum Tanze. Wenn sie frei ist . . .

Fleuter (tritt ihr mit der Verbeugung näher, mit der man Damen auf Wällen auffordert): Meine Gnädige.

Hermine: Mein Herr.

Fleuter (umfaßt sie und macht mit ihr ein paar Walzertakte, summt dazu die Walzermelodie. Beide bleiben stehen. Fleuter verbeugt sich dankend).

Hermine: Ist das Alles, was Sie mir sagen wollten?

Fleuter: Aber nein. Das Wichtigste ist noch ungesagt. Jeder Mensch braucht ein Herz, das ihm entgegenschlägt — der Künstler braucht es doppelt.

Hermine: Also zwei Herzen! Annonce: „Zwei Herzen werden gesucht. Für gute Behandlung bürgt der Charakter des Suchenden.“

Fleuter: Nein, nur ein Herz, nur ein es, und dieses würde sich durch treue Hingebung belohnt sehen. Und ich hätte es gefunden, wenn seine holde Eigenthümerin ein kleines, kurzes Jawort sprechen wollte — nichts als ein kurzes, anspruchsloses Jawort.

Hermine: Ein ganzes Wort.

Fleuter: Zwei Buchstaben . . .

Hermine: Sie verlangen viel.

Fleuter: Von Ihnen, gnädige Frau, von Ihrer Entscheidung hängt es ab, ob ich von hier mit reichem Besitz oder bettelarm fortgehe. (Sinkt vor ihr auf die Knie.) Gnädige Frau, ich liebe Dich!

Hermine: Stehen Sie auf! (Er steht auf.) Für den Augenblick thue ich mehr, als ich sollte, wenn ich Ihnen gutwillig zuhöre, ohne Sie abzuweisen.

Fleuter: Sie sind frei und unabhängig — antworten Sie mir: Wollen Sie die Meine werden?

Hermine: Ich kann und darf Ihnen im Moment nicht das Jawort geben, selbst wenn ich wollte . . .

Fleuter: Vorerst wollen Sie nur, gnädige Frau, das Uebrige wird sich schon finden.

Hermine: Nicht einmal zum Wollen habe ich in diesem Moment das Recht. Ich bin nicht so frei, nicht so unabhängig, wie Sie glauben.

Fleuter: Als junge Witwe . . .

Hermine: Kein Mann steht Ihnen im Wege. Auch keine Abneigung gegen Sie . . .

Fleuter: Nicht, wirklich nicht?

Hermine (schelmisch): Nur eine Nebenart.

Fleuter: Also, Sie könnten sich entschließen?

Hermine: Vielleicht — vielleicht nicht.

Fleuter: Sagen wir: vielleicht — oder lieber: wahrscheinlich — oder am liebsten: gewiß.

Hermine: Wie Sie mit den Steigerungen bei der Hand sind!

Fleuter: Aber die Verpflichtungen, von denen Sie sprechen . . .

Hermine: Sie sehen in mir nur die Witwe, die über ihre Hand verfügen kann, nicht die Mutter einer erwachsenen, heiratsfähigen Tochter, und zwar einer Tochter, die ich anbete.

Fleuter: Das ist kein Grund . . .

Hermine: Denken Sie nach, wenn Sie können. Sehen wir den Fall, ich wäre willens, eine Verbindung einzugehen — ich kann doch unmöglich vor meiner Tochter heiraten.

Fleuter: Sie soll eben auch heiraten.

Hermine: Das läßt sich nicht über's Knie brechen.

Fleuter: Ich werde einen Mann für sie suchen. Als ihr Stiefvater in spe habe ich die moralische Verpflichtung dazu. Uebrigens glaube ich, bemerkt zu haben, daß Fräulein Jrenen's Herz nach einer bestimmten Richtung neigt, oder ich müßte mich sehr, sehr täuschen. Lassen Sie mich der Sache nachgehen, gnädige Frau. Aber vor Allem geben Sie mir ein Zeichen, ob ich für mich hoffen darf oder nicht.

Hermine (rasch nach links abgehend): Sprechen Sie mit meiner Tochter!

Fünfzehnte Scene.

Fleuter. (Dann) Jrene.

Fleuter (freudig): Jetzt möchte ich mit mir selbst einen Walzer tanzen.

Jrene (von rechts): Ich weiß Alles.

Fleuter: Sie haben zugehört?

Jrene: Nicht aus Neugierde, sondern weil ich etwas ahnte.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Walder, Dr. Sinfting (kommen aus der Mitte).

Walder: So, jetzt sind wir zum Speisen da. Ich habe mir von der Promenade einen herrlichen Bärenhunger mitgebracht — ich könnte einen Universitätsprofessor verschlingen. (Martlet ein Lied): Zu Tische! Zu Tische!

Jrene (zu Dr. Sinfting): Herr Doctor, auf ein Wort! (Walder beschäftigt sich unterdessen mit Fleuter.) Herr Doctor, ich bin Ihnen eine Antwort schuldig. Meine Mama steht im Begriff, sich zu verheiraten.

Meine Mission, die ich als Vermächtnis meines guten Vaters betrachtete, ist zu Ende; ich bin nun Herrin meiner selbst. Wenn Sie noch so denken, wie vor einer Stunde, so will ich Ihre Frau werden.

Sinfting: Welches Glück! Ich habe keinen unerfüllten Wunsch mehr auf Erden.

Walder (singt wie vorher): Zu Tische! Zu Tische! Das Mittagessen hat gar keinen sittlichen Werth. Aber da es absolvirt werden muß, soll man den richtigen Augenblick dafür nicht versäumen.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Hermine (von links).

Hermine: Wir sind vollzählig.

Jrene (tomisch-feierlich zu Fleuter und Hermine): Ich bin eingeweiht und will Euch nur in aller Kürze verkünden: Ich gebe Euch meine Einwilligung, Kinder. Da habt Ihr Euch, seid glücklich! (Umarmung unter Thränen.)

Walder: Lächerlich, Eure Lebensgier! Na, mir passiert so etwas nicht!

Jrene (zu Hermine): Und jetzt, süße Braut, gib Du mir Deine Segen! Ich nehme den Dr. Sinfting.

Walder: Was geschieht jetzt mit mir?

Hermine: Du wirst heute beim Diner einen lebenswürdigen Toast auf zwei Brautpaare ausbringen.

Walder: Fällt mir nicht ein. (Bornig): Aber nun bin ich wieder an's Leben gefesselt bis nach Euren Hochzeiten. Und nach den Hochzeiten muß ich Aermster wieder warten, bis — (Hermine legt ihm rasch eine Hand auf den Mund, damit er nicht weiter rede.)

(Der Vorhang fällt.)

Blumenpflege.

Von Dr. M. Kronfeld.

Vierblättriger Klee.

Wenn Feld und Wiese im vollen Sommergrün prangen, dann winkt dem glücklichen Auge allerwärts Glücksklee. Wann und wer zum erstenmal den Glücksklee mit Bewußtsein gepflückt, wird ebenso wenig zu ermitteln sein, als der Name des Mädchens bekannt ist, die als Erste die Drakelblume aus der wogenden Wiese aufgenommen und die Strahlen zum Liebesbeweise abgerupft hat. Vierblättriger Klee ist eine selbst unferer Zeit noch vielsagende Zauberpflanze. Er war in den letzten Jahren hoch in Mode in New-York. Die Damen trugen ihn als Gürtelschnalle, als Uhranhängsel, als Medaillon und in vielen anderen Abjurstrungen.

Anfangs des vorigen Jahres kündigte ein Pforzheimer Goldarbeiter als Neuheit Glückskreuzer mit emailirten Kleeblättern als „unfehlbaren Talisman“ an. Das Alles ist für die „besseren Kreise“ bestimmt. Was will man aber dazu sagen, daß vor ein paar Jahren im Passauischen ein Vagant aufgegriffen wurde, der in seinem Arbeitsbuch 57 vierblättrige Kleeblätter hatte?!

Carus Sterne verzeichnet als die älteste ihm bekannt gewordene Nachricht über den vierblättrigen Klee diejenige von Chyrano de Bergerac, der im Jahre 1655 starb. Er erzählt vom vierblättrigen Klee, wie er nur unter dem Galgen wachse — ein Analogon zur Traun-Sage! — aus dem Blut der Gehängten entstehe

und am ersten Tage, da der Mond sichtbar sei, gepflückt werden müsse, um im Spiel Glück zu bringen. Wer ein vierblättriges Kleeblatt im Schuh oder sonst bei sich trug, sollte die Hexen, Zauberer, wohl auch die Feen erkennen.

Indeß beschreiben schon Petrus Pena und D o b e l i u s aus dem Jahre 1570 (*Stirpium adversaria*, p. 382) einen vierblättrigen Klee (*Quadrifolium phyllon fuscum hortorum*), der höchst wahrscheinlich mit der noch heute in den Gärten gepflegten Spielart des kriechenden Klees (*Trifolium repens* var. *foliis fusco-nigris*) identisch ist. Zudem gedenkt Shakespeare, der bekanntlich im Jahre 1616 starb, des vierblättrigen Klees in solchem Zusammenhange, daß man von seiner Volksthümlichkeit schon in des Dichters Zeit überzeugt sein mußte. In den „Luftigen Weibern“ (Act 3, Scene 2) sagt der Wirth von Fenton: „He speaks holiday, he smells April and May: he will carry't he will carry't, 'tis in his buttons, he will carry't.“ Diese Stelle wird sinngemäß übersetzt: „Er spricht lauter Sonntag, er duftet Mai und April; der kriegt sie, der fand das Kleeblatt, der kriegt sie.“ Auch in einem der Grimm'schen Märchen, das gewiß ein ehrwürdiges Alter hat, kommt der Zauberkelee vor. Ein Mädchen findet vierblättrigen Klee und erkennt damit, daß der schwere Balken, mit dem ein Zauberer den Dahn beladen hat, nur ein Strohhalbm ist. Nach der von dem Prager Professor L a u b e mitgetheilten Tradition aus Teplitz, die jedenfalls auch auf weite Vergangenheit zurückgeht, darf vierblättriger Klee von dem Glückskind, das ihn findet, nicht mit bloßen Händen angefaßt werden.

Wie innig die Vorstellung vom vierblättrigen Klee mit deutscher Denkart verknüpft ist, zeigt Rückert wenn er singt:

Wie viel Zeit ich damals hatte,
Als ich Stunden lang am See
Suchte nach dem vierten Blatte
An dem dreiblättrigen Klee.

Am Tage vor Bartholomee
Sprach ich: „Nun blüht mir nimmer Klee!“
Da fand ich an der Matt'
Noch ein vierblättrig Blatt.

Der allverbreitete rothe Wiesenkelee (*Trifolium pratense*) ist in Mitteleuropa ursprünglich einheimisch, wurde jedoch anfangs nur als

Zierpflanze cultivirt. Erst später erkannte man seine wirthschaftliche Seite. Der Kleebauer Christian Schubert erwarb sich wegen seiner Verdienste unter Kaiser Josef II. das Prädicat „Edler v. Kleeefeld“, obgleich beispielsweise schon in Felbeck's „Oesterreichischer und böhmischer Hausvater“ (1718) zu lesen ist: „Vom Rothklee will ich gar nichts erwähnen, weil Jedermann bekannt, wie solcher angebaut und cultivirt wird.“ Um die Mitte des 16. Jahrhunderts schreibt D. Brunfels vom Rothklee: „Wächst vff den wjßen, bliet gemeinhlich vmb unzeres Herren leichnamstag, würdt auch zu desselbigen Festes Ceremonie gebraucht, und vmb die stangen kerzen geslecht.“

Nicht nur das Zusammentreffen der Blüthezeit mit einem kirchlichen Feiertag, auch die Blattform des Klees ist in den Dienst der christlichen Symbolik gestellt worden, daher die Verwendung des Kleeblattmotivs an den gothischen Kirchenbauten. Klee ist auch die St. Patrick geweihte Nationalpflanze der Irländer. Der heilige Mann machte den Heiden an den drei aus einem Stiel entspringenden Blättchen die Dreieinigkeit klar. Ein eigener Ministerialerlaß gestattet den irländischen Soldaten zum Dank für die im Kampf gegen die Buren geleisteten Dienste, von nun an am St. Patrickstage Kleeblätter als Festzeichen zu tragen. Der Krieg hat auch in London das Kleeblatt modern gemacht.

Die „Glückskele“-Pflanzen, die artig mit Bändchen geschmückt in den Blumenhandlungen verkauft werden, sind keine eigentlichen Klee- (*Trifolium*-), sondern Sauerkele- (*Oxalis*-)Arten. *Oxalis acetosella* ist ein Bestandtheil des Frühlings schmuckes im Wienerwald. Es gibt unter den *Oxalis*arten nun solche, die constant viertheilige Blätter haben, wie die hiernach benannte *Oxalis tetraphylla*. Mit dieser Art „Glückskele“ wird schwunghafter Handel getrieben, bei dem die Detailgeschäfte viel verdienen. Erfurter Firmen geben zehn Exemplare von *Oxalis tetraphylla* um 45 Kreuzer ab. In Wien bekommt man sie einzeln kaum billiger als um 20 Kreuzer.

Das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet von den cultivirten Sauerkelearten die eßbare *Oxalis* (*Oxalis esculenta*) mit viertheiligen Blättern, purpurrothen Blüten und kleinen, bei Eintritt des Winters reifen und zum Genuß geeigneten Rübchen.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

J. N. Sie schreiben: „Ich könnte schon dichten, aber ich finde keine *W o r w ü r f e*.“ Dichten Sie nur, *W o r w ü r f e* werden Sie dann schon genug finden.

„Kunstgewerbe.“ Wollen Sie uns die Entwürfe zur Ansicht vorlegen.

Mary. Ist in jeder Apotheke erhältlich. — Besten Dank für die schöne Karte.

S. N. Die Parodie auf das bekannte Gedicht von G i l m ist nicht ohne Geschick gemacht. Aber gerade das Gedicht hätten Sie nicht parodiren sollen!

E. de M. Wir empfehlen Ihnen, sich an Fräulein Dolphine Poppée in Lator (Böhmen) zu wenden.

E. P. 1902. Wir lassen Sie gerne zum Briefkasten-Mitarbeiter avanciren:

Abendstimmung.

Schon längst gesunken ist die Sonne,
Ihr letzter Strahl ist ganz verglommen,
Nichts deutet mehr von früh'rer Pracht;
Denn Abschied hat der Tag genommen,
Auf ihren Schwingen kommt die Nacht.

Sie senkt sich still zur Erde nieder
Und deut sie sanft im Schlummer zu.
Verklungen sind der Vögelin Lieber,
Die ganze Welt ging schon zur Ruh'.

Es taucht in helle Wasserfluthen
Der Mond nun seinen Silberchein,
Und von der Sonne heißen Gluthen
Kühlt jetzt die Nachtlust Flur und Gain.

O wunderbares tiefes Schweigen!
Mit Bonne füllst Du mir das Herz!
Und tausend fromme Wünsche steigen
Aus meiner Seele himmelwärts.

Dem viel Erinnerungen gleiten
Vorüber mir in süßem Traum,
Und Sehnsucht nach vergang'nen Zeiten
Schwebt leise durch den weiten Raum.

Die Sehnsucht nach den fernem Lieben
Erfüllt mein Herz nun mit Nacht,
Und denen, die mir gut geblieben,
Sag' durch die Sterne ich: „Gut' Nacht“

Elise N. Da kann eventuell nur ein Arzt Rath schaffen. Die annoncirten Mittel kennen wir aus eigener Erfahrung nicht.

Eine Unglückliche aus Nürnberg. Wollen Sie uns Ihre Adresse unter Beischluß einer Marke für unsere Antwort angeben; wir werden Ihnen dann gerne brieflich Rath ertheilen.

R. C. Den „Befähigungsnachweis“ zum Dichter haben Sie damit entschieden nicht erbracht.

M. L. Wenn Sie so fortfahren, hat unser Papierkorb eine „Stammfundschaft“. Die Einsendung der nächsten Woche ist immer noch schwächer als die der vorhergegangenen. Wir sind neugierig, wie lange Sie das noch steigern können.

„Betrübt.“ Wir empfehlen Ihnen, täglich ein mit Weingeist angefeuchtetes Lappchen 10–15 Minuten lang auf die afficirten Stellen zu legen. Eine reinigende Wirkung beim Teint wird auch durch Waschungen mit Mandelmilch erzielt, die Abends vorgenommen werden müssen. Am Morgen ist dann das Gesicht mit abgekochtem, erkaltem Wasser abzuwaschen.

Mariella. Die Stoffe sind abgenützt, aber es steckt immerhin poetisches Empfinden in den Gedichten. Vielleicht senden Sie etwas Anderes.

G. L. Das Strafporto, das wir zahlen mußten, war die kleinste Strafe.

E. M. Alles war uns an Ihrer „Humoreske“ verständlich, nur nicht die Bezeichnung Humoreske. Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, uns aufzuklären, warum Sie diese literarische Falschmeldung begangen. Sie als Autor sollten's doch eigentlich wissen.

„Sie interessirt sich.“ Sie müssen sich schon an ein Auskunfts-bureau wenden. Unsere Sache ist es nicht, intime Informationen über Privatpersonen zu ertheilen.

Rothes Gesicht in Alois. Wir empfehlen Ihnen, das Gesicht täglich zweimal mit einem in Eau de Cologne getauchten Lappen zu betupfen. Sehr empfehlenswerth ist auch der Zusatz von einem Theelöffel voll Bor-, Milch- oder Essigsäure zum Waschwasser. — Das in Heft 16, XIII. Jahrgang, unter Abb. Nr. 89 veröffentlichte Miltieu würde sich sehr gut als Geschenk eignen.

E. B. in Lemberg. Sie finden Ihre Frage durch obige Antwort erledigt.

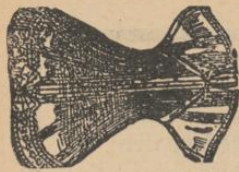
E. L. Sie machen uns das interessante Geständnis, daß Sie mit „spielender Leichtigkeit schreiben“. Wenn ein Autor solch ein Geständnis macht, ist das für die Redaction stets mit üblen Folgen verbunden. Wichtig, es folgte ein Fünftilo-Paket Lyrik. Wir werden Ihnen antworten, bis wir die Sache bis auf die Reize ausgekostet haben. Die erste Postprobe läßt Arges befürchten.

R. Th. An jedem Montag und Mittwoch Nachmittag. Redacteur: Alexander Engel.

Zaugenichts am Lande. Auf dem Lande ist das Tragen von mäßig decolletirten Taillen zulässig. Die Mode favorisirt jedoch jene ausgeschnittener Taillen, deren Decolleté durch einen Sattel aus Lüll, Spitzen, Stiderei zc. gedeckt ist. — Wir empfehlen Ihnen kalte Bäder und Sportübungen. — Gegen Gesichtsröthe werden häufig heiße Fußbäder mit einem Zusatz von Senfmehl angewendet.

G. L. Sie dichten zu „abgerissen“. Das scheinen Sie selbst gefühlt zu haben und deuten das im Titel an: „Gedichte in Prosa“. Die Prosa haben wir gefunden, dagegen gelang es uns nicht, der Gedichte habhaft zu werden.

Ad. N. Sie senden uns eine „Ballade erster Theil“. Wir haben das dicke Paket angstvoll betrachtet und dann die Strophen zählen lassen. Ergebnis: 356. Und in dem Postscriptum Ihres Briefes heißt es vielversprechend: Fortsetzung folgt. Bitte, tummeln Sie sich nicht, gönnen Sie uns ein wenig Erholung.



Gegründet 1875.

Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

Telephon 4759.

„MIEDERHAUS“ IGN. KLEIN, WIEN, 39.
 Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus). Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier. VI., Mariahilferstrasse 39.

Riesige Auswahl. — Feste Preise. — Versandt per Nachnahme. — Reichhaltiges illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke

Wegen Nachahmungen achte man genau auf den Namen Rosa Schaffer.



Gesetzlich geschützt.

**Schönheit ist Reichthum,
Schönheit ist Macht.**

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von

M^{me}. Rosa Schaffer,

königl. serb. Hof- und Kammer-Lieferantin, Wien, I., Kohlmarkt 6, erfundenen und selbstgebrauchten **Schönheitsmitteln** gelungen.

Poudre ravissante f. l. pat. u. priv., ist für jede Dame, die es einmal versucht, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter feinem herlichen Emal alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die erweiterten Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend und jugendlich erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. **Preis 1 Carton 5 K. u. 3 K.**

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll des Abends von jeder Dame benutzt werden. **Preis 1 Tiegel 3 K.**

Eau ravissante verhütet das Schlawfwerden der Haut, stärkt dieselbe und ist das ausgezeichnetste von **sicherem Erfolge** gekrönte Toilettenwasser. **Preis 1 Flasche 5 K.**

Crème, Eau und Poudre ravissante wurden bei der **Pariser und Londoner Ausstellung 1897** mit der **grossen goldenen Medaille** prämiirt. **Savon ravissante** ist eine unübertroffene **Schönheitsseife**. **Preis 1.50 K. und 2 K.**

Meine neu erfundene **Stirnbinde** zur Erhaltung einer faltenlosen, marmorlatten Stirn und hoher Augenbrauen empfehle ich unter Garantie imprägnirte jeder Dame für die Nacht. **Preis 3 K.**

Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Lant- und Anerkennungs schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor.

General-Depôt: Rosa Schaffer, I., Kohlmarkt 6, Wien.

GROTE'S
 Wer kauft
Schutz-Borden
 erhält für 5 Meter einen Bon für 50 Bons eine Prämie, Scheere etc. lt. Abbildung.
 Grote Paradics ECHT SILBER Grote Rocco PERLMUTTSCHALE
Qualität unübertroffen

Dr. Fried. Lengiel's Birken-Balsam.
 Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinhört, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisheit, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Dr. Lengiel's Benzoe-Geise mildeste und zuträglichste Geise für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 Kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse; Schwarzlose, Bres'au, J. Schwartz, München, G. Schlegel.

Säuglings-Ernährung ohne Amme
 nur Verlässlich mittelst
Professor Dr. Soxhlet's
Original Milch-Sterilisir-Apparat mit Platten-Verschluss.
 Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn: 3829
Julius Marx, Heine & Co., **Metzeler & Co.,**
 WIEN WIEN
 I., Werderthorgasse Nr. 16. VII., Mariahilferstrasse 12-14.

CREME SIMON
 Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
SAVON & POUDRE SIMON
 à la Crème Simon & Poudre Simon
 PARFUMS
 Violette - Hélotrope
J. SIMON, 13, rue Grange batelière, PARIS

IDEALE BÜSTE
 erzielt man durch die **PILULES ORIENTALES Ratié** die einzigen, welche in zwei Monaten und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKLUNG** und die **FESTIGKEIT** der **FORMEN DER BÜSTE** bei der Frau sichern. Flacon mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. Man wende sich an **Apotheke J. v. Török, Budapest, Königsgasse 12**, oder aber direct an **Apotheker J. Ratié, 5, Passage Verdeau, Paris.**

Grösstes Schuhlager
S. E. & H. MICHELSTÄDTER
 Wien, Mariahilferstr. 58
TRIUMPH
 FONDÉE - 1877 -

Möbel für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.
 3715 Preis-Courant gratis.

Schweizer Stickereien liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in
 Prima-Qualität **Frau H. Koller-Grob, St. Gallen.** Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speciell empfohlen. 3756

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von **CH. FAY, Parfumeur**
 9, rue de la Paix, PARIS

Neueste Moden.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt).



Promenadehut aus graugrünem Bastgeflecht mit eingedrückter Kapp- und schmaler gerader Kränze, die von einem Epheugewinde umgeben ist. Seitlich eine Fächer-Rosette aus graugrünem Satin-Liberty.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840. Besitzer der grössen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3481

Weiche und zarte Haut

sichern sich diejenigen Damen, welche schädliche Kosmetiks vermeiden und stets nur

Rowland's Kalydor

gebrauchen. Es unterdrückt die schmerzhaft Reizbarkeit der Haut, vertreibt Sonnenbrand und Sommersprossen, beseitigt alle Hautausschläge und macht spröde und raue Haut wunderbar weich und schmiegsam. Es verleiht dem Teint unvergleichliche Schönheit, dem Antlitz, sowie Händen und Armen Weisse und Sammetweiche. Unschädlichkeit garantirt. Zu haben in Parfümerie-Geschäften, in Apotheken, sowie bei A. Rowland & Sons, 67, Hatton Garden, London

In der von der h. k. k. Statthaltereie conc.

Grazer orthopädischen Heilanstalt Sparbersbachgasse 51

werden fehlerhafte Körperhaltungen, schiefe Schultern, Eng- und Schmalbrüstigkeit, hohe Hüften, Rückgratsverkrümmungen etc. mit bestem Erfolge behandelt.

Syst. Curenz. Vermeidung d. Schiefwerdens. In den meisten Staaten pat. Rückenapparat, in Chicago 1893, Innsbruck 1896, Wien 1897 prämiirt. Schön gelegene Anstalt. Preise mässig. Prospect gratis.

Zu Beginn der Behandlung.

Gottlieb Gerlitz, Gründer und Besitzer der Anstalt.

Nach 4 Monaten mit Apparat.

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus ALOIS HERLINGER

Wien, IV., Margarethenstrasse 20. Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abtheilung von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. 3440 Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

Pflege die Zähne nur mit

OSAN

Kein Zahn- und Mundreinigungsmittel war im Stande, sich so schnell die Gunst weitester Kreise zu erringen, wie OSAN. Dieses bewährte Präparat ist antiseptisch, conservirend, reinigend, angenehm und übertrifft wegen seiner ganz eigenthümlichen Zusammensetzung in jeder Beziehung die besten bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes. OSAN erhält die Zähne bis in's höchste Alter gut, schön und schmerzlos. OSAN ist durch zahlreiche ärztliche Atteste und auch behördlich begutachtet. — Preise: OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr., OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr., OSAN-Zahnbürsten à 30 kr.

Anton J. Czerny in Wien 3430

XVIII., Carl Ludwigstrasse 6. Haupt-Niederlage: I., Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. Man verlange ausdrücklich Czerny's Osan und weise andere Zahnmittel entschieden zurück.

Telephon Nr. 1576.

Telephon Nr. 1576.

Erste Preise auf allen Welt-Ausstellungen.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

K. u. k. Hof-Lieferant

I., Bauernmarkt Nr. 10 WIEN „Zum goldenen Löwen“. Neueste und feinste Stickereien in allen modernen Stylarten.

— Neueste Stickmaterialien. —

Stickerei- und Phantasie-Stoffe in grösster Auswahl.

Preiseourant und Muster gratis und franco. — Auswahlendungen stehen zu Diensten.



High-life!

Parfumerie „Violette“



Alle französischen und englischen Parfümerie- und Toilette-Artikel feinsten Sorten.

Pastell-Farben Frühjahrs-Stoffe

„Zur Französin“

Wien, I. Bezirk, Goldschmidgasse Nr. 7 a.

Mehrere 1000 Stück

80 cm breite Waschseide per Meter 95 kr.

Resten-Abtheilung im Durchhause daselbst. 3739



EUTHALIUM

verleiht sofort bläuelnden Teint. Anwendung unkenntbar Das beste zur Pflege des Teints.

Preis per Post franco Kr. 2 - gegen Marken

VOLLKOMMEN UNSCHÄDLICH!

Hautverfeinerer verschwinden nach kurzem Gebrauche!

EUTHALIUM-SEIFE: Die beste zur Erlangung eines zarten Teints.

PREIS 60 H.

1/2 DZ. FRANCO KR. 4.-

WILH. ECKHARDT, Wien, VI. Mariahilferstrasse 113.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien u. Parfümerien. Wo nicht, direct.

Cacteen.

Das schönste und interessanteste Cacteen-Sortiment 15 Stück in 15 Sort. empfehle zu 9 Kronen, 10 Stück zu 6 Kronen. Reich illustrierte Cacteen-broschüre gebe gratis bei.

Friedr. Kuck, Handlungsgärtner in Erfurt.

Regierungs-Kommissar.

Technikum Altenburg s. A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie. — Lehrwerkstätte. — Progr. frei.

Erscheint täglich. Dörferr. 44. Jahrgang.

Volks-Zeitung

amtlich nachweisbare Auflage über 27.000 Exemplare. Reichhaltiges Familienblatt. Expedition Wien, I., Schulerstr. 16.

Kufeke's

Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder

Bester Zusatz zur Milch von tausenden Aerzten empfohlen

Kindermehl.

**TEPPICHHAUS
ORENDI**,
K. K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN, I., LUGECK Nr. 2

D.M.C.
DEPOTIRTE FABRIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
WEIBLICHE HANDARBEITEN
AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE
NORMALS DOLLFUS-MIEG & C^o. MULHAUSEN-BELFORT

Technikum Mittweida. 3841
— Königreich Sachsen. —
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Hoflieferant Ihrer königl. Hoheit Frau Kronprinzessin von Schweden.
K. u. k. Hoflieferant.
Hoflieferant Ihrer königl. Hoheit Frau Erzherzogin zu Mecklenburg-Schwerin.

Johann Haluska

Wien, I., Jasomirgottstrasse 3 (vis-à-vis der Stephanskirche.)
Ladies Riding-Habits und Costumes.

Für Blutarme und Reconvalescenten

**Serravallo's
Chinawein**

mit Eisen

Preis per 1/2 Ltr. fl. 1.20
Preis per 1/4 Ltr. fl. 2.20

von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der Atteste von österr. Professoren und Aerzten bei. — Hauptdepot für Groß-Wien: **Alte k. k. Feldapotheke**, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverandt. — Zu haben in allen Apotheken.



Wanzen-Verbrennung.

Rationelle Vernichtung der Wanzen und deren Brut, bei einfachster Handhabung und vollkommenster Gefahrllosigkeit, ist nur mit der gesetzlich geschützten

Killer-Lampe

möglichst zu beziehen für fl. 1.50 durch alle einschlägigen Geschäfte und durch das Hauptdepot
Wien, II., Taborstrasse 4 (Porzellangeschäft).



Die besten
Mieder

erzeugt Miederfabrik

Federer & Piesen,
PRAG, Obstgasse 17.

Filialen: Prag, Obstgasse 17, Zeltnergasse 17, Reichenberg, Teplitz, Budweis, Iglau, Krakau, Przemyśl, Czernowitz, Agram.



**Pelzwaren-
Confection u. Aufbewahrung**

Uebernahme aller Arten Pelzwaren etc. zur sorgfältigen Conservirung gegen Mottenschaden. Abholung, Zusendung und Feuerversicherung kostenfrei.

Steinhart, Hlaváček & Co.

Wien, I., Kärnthnerstrasse 10 (Passage) 1. Stock.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droguen- und Friseur-Geschäften.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.
SAVON AUX FLEURS DES INDES.

K. U. K. HOF-FÄRBEREI

Appretur und chemische Wäscherei



FERD. SICKENBERG'S SÖHNE

für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände.

Fabrik: WIEN, XIX/2, NUSSDORF, Sickenberggasse 4-8.

Haupt-Niederlage: I., Spiegelgasse 15.

Annahmen: Prag, Budapest und in allen grösseren Provinzstädten. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. August 1900.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs wegzulassen werden.



Mittwoch: Reibersuppe, (gestütztes Gemüse), Rindfleisch mit Champignonauce*), Heidelbeertafel.

Donnerstag: Kohlsuppe, (Warentagen), Kalbsleak mit gerösteten Kartoffeln, Weichselkuchen.

Freitag: Champignonuppe, (falsche Austern), Backfisch mit Erdäpfelalat, Mohntudel.

Samstag: Griesuppe, (gefüllte Paradeis), Saftbraten mit Knödeln und sauren Gurken, Obst mit Väderei.

Sonntag: Suppe mit Hirneconsommé, (Gansleberkuchen in Aspice), Hirschrücken mit Ribiselsauce, kalte Reispesche mit Erdbeeren.

Montag: Leberknödeluppe, (Pastetchen mit Wildhahne), Rindfleisch mit Kohlrüben, Kaiserschmarrn.

Dienstag: Sellerieuppe, (Paprianieren), Beefsteak mit Spiegelei und gedünsteten Schwämmen, Himbeerkuchen.

Mittwoch: Lungenbratenuppe, (Erdäpfelcroquettes), Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce, Marillenknödel.

Donnerstag: Hirnsuppe mit gerösteten Semmelschnitten, (Leipziger Allerlei), Lungenbratengulhas**) mit Erdäpfeln, bayrische Dampfknödeln mit Crème.

Freitag: Erbsensuppe mit Nockerln, (Spinatpudding), blau gesottene Forellen mit kalter Krensauc, Citronenauflauf***).

Samstag: Nudelsuppe, (Nisibisi), Rindfleisch mit Carotten, Polsterzupfel.

Sonntag: Biscotenspanzel in der Suppe, (gebratene Lachschnitten mit Mayonnaise), Entenbraten mit Compote, kalte Crème in Gläsern.

Montag: Speckknödeluppe, (Geflügellebern mit Reis†), Rindfleisch mit grünen Bifolen, Zweischenkknödel.

Dienstag: Julienneuppe, (gebadenes Kalbsbries), Speckbraten mit Gurkenalat, Semmelschmarrn.

Mittwoch (Feiertag): Kaisergerstelsuppe, (Caviarschnitten), gefüllte Tauben mit Krautsalat, Biscuitroulade.

*) Champignonauce. 4—5 Champignons werden fein gehackt, mit gehackter grüner Petersilie und Kümmel vermengt und auf 30 Gramm Butter gedünstet, bis der eigene Saft sich verfliehet und nur die Butter auf den Champignons bleibt. Man staubt dies dann mit einem Kochlöffel voll Mehl ein und gießt nach 10 Minuten $\frac{1}{2}$ Liter Rindsuppe auf. Zum Aufkochen genügen 5 Minuten.

**) Lungenbratengulhas. 1 Kilo Lungenbratenfleisch wird in große quadratische Stücke geschnitten und in einer breiten Pfanne mit 100 Gramm Schweinefett, einer großen, fein gehackten Zwiebel, 2 Messerspitzen voll Paprika, 1 Messerspitze voll Kümmel, 2 Messerspitzen voll Salz auf rasches Feuer gestellt und so lange unter öfterem Umrühren gedünstet, bis der Saft ent-schwindet und man am Fleische nur die Zwiebel und Fett gewahrt. Nun staubt man das Fleisch mit 2 Kochlöffeln voll Mehl, läßt alles recht braun werden, gießt es mit 2—3 Schöpfelöffeln voll Wasser oder Suppe auf, zerreibt 1 Messerspitze Majoran auf der Hand, mischt dies dazu und läßt das Fleisch unter öftmaligem Umrühren und Aufgießen in kurzer Sauce circa $\frac{1}{2}$ Stunde auf mäßigem Feuer kochen.

***) Citronenauflauf. 140 Gramm Butter werden mit ebenso viel Mehl und Zucker, $\frac{1}{4}$ Liter Mehl und der Schale einer Citrone auf dem Feuer zu einem Teige gerührt, der sich vom Topfe lösen muß. Man läßt die Masse nun erkalten, gibt 12 Dotter, den Saft von 2—3 Citronen und zuletzt den Schnee der 12 Eiweiß dazu, mengt alles gut durcheinander und läßt den Auflauf $\frac{3}{4}$ Stunden backen.

†) Geflügellebern. Lebern von jungen Hühnern, Enten, Kapannern zc. geben eine delicate Vorspeise in folgender Bereitung. Man bereitet für ungefähr 12 Lebern von 60 Gramm Butter und einem gehäuften Eßlöffel voll Mehl mit gehackter Petersilie eine leichte Butterschwamm, vergießt sie mit Bouillon oder Wurzelbrühe mit Fleischextract, passirt sie, gibt mit

grüner Petersilie gedünstete Champignons oder Herrenpilze und die Lebern hinein, nach Belieben auch einige überdünstete Hähnchenlamm, würzt das Ganze mit Macisnuß, läßt es 10 Minuten kochen, gibt Salz dazu und bringt die Speise rasch zu Tisch. Wünscht man die Sauce etwas säuerlich, so tropft man ein wenig Zitronensaft vor dem letzten Aufkochen hinein. Auch kann man Spargelköpfe, Blumenkohlstrüchen, feine grüne Erbsen zc. um die Lebern gruppieren. Als Beigabe dient am besten gedünsteter Reis. Um Lebern zu sparen, kann man 100 Gramm kurz überbratene, fein geblätterte Kalbsleber mit aufkochen lassen.

Vanillegefrörens. Eine Schote saftiger Vanille legt man fein zerschnitten in $\frac{1}{2}$ —1 Liter guten, süßen Rahm, bringt ihn langsam zum Kochen und läßt ihn vorsichtig einige Minuten leise kochen, dann seigt man ihn und läßt ihn erkalten. Inzwischen rührt man 6—12 Eidotter mit 150—250 Gramm Zucker dick, gibt den kalten Rahm vorsichtig dazu und sprudelt alles über dem Feuer zu Crème, rührt sie, bis zum Erkalten in Wasser gestellt, weiter, füllt sie in die Gefrierbüchse und verfährt in der üblichen Weise.

Paprikaschnitzel. Man läßt in 40 Gramm heißgemachtem Fett $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel voll fein geschnittene Zwiebel rösten, bratet das Schnitzel darin von beiden Seiten 6—8 Minuten, gibt, wenn man das Fett abgeseigt hat, je 3 Eßlöffel voll Rahm und Wasser, eine Messerspitze voll Paprika, 5 Gramm Liebig's Fleisch-Extract dazu und läßt das Ganze aufkochen. Beim Anrichten wird die Sauce über das Schnitzel gegossen.

Erkennungszeichen junger Rebhühner. So manche Hausfrau wird, sobald August und September, in welchen Monaten junge Rebhühner an den gelblichen oder gelblichbraunen „Ständern“ (Füßen) leicht erkenntlich sind, vorüber, nicht leicht herauszufinden wissen, ob die ihr vom Wildpreihändler vorgelegten Hühner jung oder alt sind. Ein sicheres Unterscheidungszeichen ist das folgende: Bei Hühnern von der letzten Brut sind die beiden äußersten Schwungfedern spitz; bei älteren sind diese abgerundet, und zwar umsomehr, je älter die Hühner sind. Als ein weiteres, zu allen Zeiten untrügliches Erkennungszeichen wird die größere oder geringere Festigkeit des unteren Schnabeltheiles empfohlen; läßt sich dieser leicht abbiegen, so ist das Huhn sicher ein junges; ist der Schnabel aber hart und spröde, so darf man das Huhn getroffen als ein altes betrachten. Eine ähnliche Prüfung gibt es beim Hasen: Man hält ihn an einem Vorderlauf oberhalb des Kniegelenkes in die Höhe; bricht das Bein durch die eigene Schwere des Hasen leicht ab, so ist es ein junger, anderenfalls aber, besonders wenn es auch nach einem dem Hasen gegebenen Schwung ohne zu brechen aushält, sicher ein alter. „H. H.“

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel, namentlich für Nervöse, Bleichsüchtige, Blutarmer.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

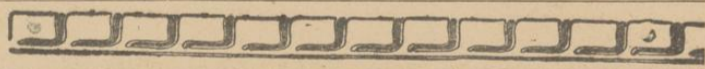
BAUER & COE, BERLIN S.O. 16.

Vertretung für Oesterreich:

Apotheker CARL BRADY, WIEN, I., Fleischmarkt 1.

Von Ärzten glänzend begutachtet.

Ausführliche Mittheilungen und Literatur gratis und franco.



Zur Dunstobst-Bereitung.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“. Vollständige Sammlung von Kochrecepten. Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres. — (780 Seiten.) Gebunden Kr. 6.— = Mk. 5.—.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ Kr. 4.80 = Mk. 4.—.

Daselbe mit einem Anhang: „Küche für Leidende“. (Ueber 850 Seiten stark.) — Preis Kr. 7.20 = Mk. 6.—.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ Kr. 6.— = Mk. 5.—.

Mattoni's Giesshübler

Klement's Edelweiss-Crème

weltherühmtes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachttollen, blüthenreinen Teint. Preis 2 Kronen. Sammt Porto 2 Kronen 40 Heller.

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!

Fabrikant: emer. Apotheker OTTO KLEMENT, Innsbruck.

Ludwig Nowotny Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlensendungen auf Wunsch umgehend.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein **Schnittmusterbogen** gratis bei. Mit dem nächsten Hefte erscheint die „**Wiener Kinder-Mode**“ Nr. 11.